

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

Vorwort.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Vorwort.

Das vorliegende Buch stellt die Theologie des Johannes Coccejus in den weiteren Rahmen des älteren Protestantismus und verfolgt die Einwirkungen dieses Leidener Gelehrten auf Pietismus und Folgezeit.

Coccejus hat bisher keine zusammenfassende Behandlung in einer größeren Monographie gefunden. Diese Unterlassung ist nicht ganz unverständlich, denn solche Arbeit wird durch den Stil dieses Schriftstellers recht erschwert. Sie fordert zudem die geistige Durchdringung von Komplexen, die zunächst fremd und antiquiert anmuten. Und doch handelt es sich hier nicht um das Ausgraben belangloser Altertümer. Der Leidener Theologe, der eigentlich ein Bremer ist, geht sowohl die Niederlande wie Deutschland an. Der Einfluß dieses Reformierten reicht weit über die Grenzen seiner Zeit und Kirche hinaus. Die seit der Reformation anhebende theologische Entwicklung gelangt hier zu einer entscheidenden Wende, so daß Coccejus als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte des Protestantismus bezeichnet werden muß. Darauf hat schon Albrecht Ritschl in seiner Geschichte des Pietismus hingewiesen. Der Titel seiner Untersuchung nennt die Bewegung, welche vor andern Gruppen und Kreisen in reichem Maße die Anregungen aus der coccejanischen Theologie in sich aufgenommen hat.

Man kann sagen, daß sich ohne gründliche Kenntnis der Gedankenwelt des Coccejus für die Geschichte des Pietismus ein umfassendes Verständnis nicht gewinnen läßt. Vor allem darum, weil durch ihn die ganze spätere Bibeltheologie vorbereitet wird, die sich mit dieser Frömmigkeit verbindet. Es handelt sich bei einer Ermittlung der coccejanischen Theologie um nichts Geringeres als dies, die historischen Wurzeln der eschatologisch abgezielten Geschichtsbetrachtung des Pietismus, der Bengelschen Auffassung von der Schrift als einem organischen System, der Lehre Tollenbuschs, Hasenkamps, Menkens und der Erlanger „Heilsgeschichte“ bloßzulegen. Diese Arbeit kann natürlich nicht geschehn durch Beschränkung auf

einige Hauptschriften des Coccejus, sondern sie nötigt uns zu einem Eindringen in sein ganzes Schrifttum.

Das in zwölf Folianten niedergelegte Gesamtwerk dieses Mannes ist von imponierendem Umfang. Er gibt, um nur das Wichtigste zu nennen, Kommentare zu fast jedem Buch der Schrift, er bearbeitet ein hebräisches Lexikon, er bietet Glaubenslehre auf Grund der Bibel, verfaßt Missionschriften für die Juden, beteiligt sich an der Polemik gegen Rom und die Sozinianer und hinterläßt eine umfangreiche Auslegung des Heidelberger Bekenntnisbuches. Er ist also Sprachforscher, Exeget, Dogmatiker, Polemiker, Erklärer des Symbols, Missions-theologe. Er ist aber auch mit der Kirchengeschichte in eigenartiger Weise beschäftigt. Zum Interessantesten seiner Gesamtkonzeption gehört nämlich dies, daß seine Bestimmung der theologischen Aufgabe die ganze Geschichte der Kirche in das „prophetische System“ einbezieht. So führt ihn seine Auffassung der Schrifttheologie zu einer geschichtsphilosophischen Durchdringung des ganzen Ablaufs der Kirchengeschichte, welche die Geister hernach überaus beschäftigt und anregt. Darum gewinnen wir durch eine Darstellung der Gottesreichlehre des Coccejus zugleich einen Beitrag zur Geschichte der protestantischen Geschichtsphilosophie. Unter diesem Gesichtspunkt kann uns selbst die zum Teil abstruse Auslegung der Apokalypse Interesse abnötigen, trotz ihrer unmöglichen Schriftbehandlung.

Freilich, diese Methode der Auslegung ist es, die Coccejus am meisten von uns entfernt. Er ist in seiner Schriftauffassung Typologe. Man kann ihn als einen Barockspätling der Philonischen Schule bezeichnen. Diese Schriftbenutzung bleibt überwunden. Ihre Repristination wäre eine Groteske. Exegetische Methode läßt sich also von Coccejus nicht lernen, abgesehen von den Früchten seiner achtunggebietenden rabbinischen Gelehrsamkeit und seinen oft wertvollen philologischen Beiträgen. Aber man darf auf der andern Seite bei diesem eigenartigen Theologen auch die Momente nicht übersehen, welche gerade heute auf ein verständnisvolles Anklingen ähnlicher Motive rechnen dürfen. Daß er eine antischolastische Theologie erstrebt, die mit der Irrationalität des Heiles Ernst macht, das ist ebenso beachtenswert wie die eschatologische Triebkraft seiner Gedanken, die zu einer zielmäßigen Bestimmung des Gottesreiches führt und zugleich die Betonung des Dienstes Gottes nicht versäumt, der mit Missionsgeist durchdrungen wird. Dabei erhält alles seine feste Beziehung zum Hauptthema. Die Judenfrage, an der er so regen

Anteil nimmt, erwächst ihm aus der Frage nach dem Alten Testament. Die Sabbatauffassung, die seinen Namen historisch stigmatisiert hat, ist auch nur ein Ausschnitt aus dem Hauptkomplex, der ihm am Herzen liegt. Ich meine das Verhältnis der Testamente. Die Polemik gegen Rom erfährt er in prinzipieller biblischer Tiefe, indem er immer wieder im Katholizismus den Geist des Judentums aufweist. Dies coccejanische Hauptthema berührt aber wiederum etwas, was uns heute tief beschäftigt. Das Recht der kanonischen Geltung des Alten Testamentes in der christlichen Kirche wird von neuem lebhaft erörtert. Da darf auch dieser große Bibeltheologe in geschichtlicher Darstellung zu Wort kommen, dem es ein Hauptanliegen war, bei voller Würdigung des Unterschiedes der Testamente die heilsgeschichtlichen Zusammenhänge und leitenden Grundlinien im Schriftganzen herauszustellen und dadurch die Geschlossenheit der Wege Gottes aufzuzeigen. Die Mittel, durch die er sein Ziel zu erreichen sucht, können von uns Heutigen nicht übernommen werden. Unsere Schriftforschung geht andere Bahnen. Von der Geschichte Israels haben wir ein anderes Bild. Aber eindrucksvoll bleibt diese Theologie in ihrer offenbarungsgeschichtlichen Bestimmtheit, in ihrer ethischen Zielstrebigkeit, in ihrer festen Geschlossenheit. Sie soll uns nicht dazu aufrufen, eine neue unfehlbare heilsgeschichtliche Gnosis auszubilden, oder Dogmatik und biblische Theologie von neuem unsystematisch zu vermengen. Wohl aber darf sie uns dazu ermuntern, mit den Mitteln unserer Zeit und unserer neuen geschichtlichen Erkenntnisse auch wieder mehr zu streben nach der Zusammenschau, um etwas Ganzes vom Evangelium und vom Reich zu gewinnen. So gehen die Gedanken dieses Bibeltheologen nicht allein die Geschichte des Pietismus etwas an, sie betreffen nicht nur die Geschichte der Disziplinen des Alten und Neuen Testaments und der Systematik, sondern sie geben auch unserer Zeit fruchtbare Anregungen, nicht durch ihre Methoden, wohl aber durch ihre Motive und die Kraft ihrer religiösen Impulse.

Dazu kommt, daß eine Reihe von wissenschaftlichen Einzelfragen durch eine Beschäftigung mit Coccejus Förderung empfängt. Gehört doch schon die Untersuchung der verschiedenen Fassungen, die der Reichsgedanke in der Kirche erhalten hat, zu den vornehmsten Aufgaben der Geschichte der Theologie. Auch der Bundesgedanke bedarf weiterer Klärung. Die Erörterungen über die Bundesidee waren auf dem Gebiet der biblischen Forschung in den vergangenen 20 Jahren

sehr rege. Sie dürfen eine Ergänzung erhalten durch eine reichere Orientierung über die Geschichte dieses Gedankens in der Theologie. Tut uns doch die aufmerksame Beobachtung des Schicksals der biblischen Begriffe in der Geschichte unter anderm auch den wichtigen Dienst, daß wir für eine neue Prüfung der Quellen unabhängiger werden von allem Ballast. Die Föderaltheologie, deren bedeutendster Vertreter Coccejus ist, hat ferner bestimmte Beziehungen zur juristischen Sphäre. Die durch Otto von Gierke angeregten Forschungen über die Geschichte der Idee des Staatsvertrages sollten nicht weitergeführt werden ohne aufmerksame Berücksichtigung der Heidelberger und Herborner Föderallehre, die auf Althusius in nicht geringem Maße eingewirkt hat. Soviel zu der Frage, ob sich die Beschäftigung mit Coccejus lohnt.

Noch einige Worte über die Anlage dieses Buches. Bei der Bearbeitung der gesamten Werke des Coccejus hat sich mir herausgestellt, daß nicht dies die Aufgabe sein kann, genetisch das Werden seiner Gedankenwelt darzustellen. Die Grundpositionen sind bei Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit fertig und erfahren nur eine immer reichere Entfaltung und Anwendung. Je mehr man eindringt in sein Schrifttum, desto deutlicher wird es, daß seine Theologie von vornherein vollständig zu erfassen ist in den beiden Brennpunkten: der Bund und das Reich. Aus der ungeheuren Breite der Ausführungen läßt sich die Grundstruktur eines doppelten Entwurfes herausarbeiten, als Endresultat von Untersuchungen und Vergleichen. Es mußten und konnten immer wieder, wie z. B. bei dem Kampfeslauf des Reiches Christi, ganz verschiedenartige Schriften aus verschiedenen Zeiten zusammengefaßt werden.

Die beiden Hauptthemata erforderten größere geschichtliche Rückblicke. Da wir noch keine zureichende Geschichte der Bundestheologie besitzen, so war die Entwicklung des Föderalgedankens von Zwingli bis Coccejus darzustellen. So unerläßlich es aber war, die Vorgänger des Coccejus vorzuführen, so wird man es mir nicht verübeln, daß ich nicht noch die in unübersehbaren Strömen dahinflutende Literatur der Coccejaner verschiedener Abart vor dem Leser ausgebreitet habe. Die Bearbeitung dieser Aufgabe dürfte vielleicht einmal einen holländischen Forscher locken. Bei der Darstellung der in der Reformationszeit wirklichen Gottesreichgedanken habe ich versucht, die Haupttypen in einigen konkreten Formen aufzuzeigen. Die Absicht war dabei vor allem die, die Reichsgedanken des Coccejus auf Grund eines

umfänglichen Vergleichsmaterials in ihrer Eigenart plastischer herauszuarbeiten.

An den Anfang sei gestellt ein Charakterbild des Forschers und eine Darlegung der Grundlagen seiner Theologie, die auch zu einer Erörterung seines Verhältnisses zur cartesianischen Philosophie führt. Notwendig mußte in diesem Teil vor allem die Lehre von der Schrift als einem Organismus entwickelt werden, weil da ein Anknüpfungspunkt für den Pietismus, auch für den der lutherischen Kirche, festzustellen ist. Hier steht ein Wegweiser, der in gerader Richtung zu Spener und Francke, zu Bengel und Oetinger, zu Collenbusch und Hasenkamp, zu Krafft und Hofmann weist. Mit diesen geschichtlichen Auswirkungen der coccejanischen Gedanken beschäftigt sich der letzte Abschnitt. Die Schlußbeilage über die Auslegung der Apokalypse will als Beitrag zur Geschichte ihrer Auslegung gewertet sein. Sie möchte zudem der historischen Treue auch darin genügen, daß sie dem Leser den Einblick in die barocke Seite des Denkens unseres Auslegers nicht vorenthält.

Herrn Prof. D. Goeters in Bonn verdanke ich mancherlei Anregungen zu meiner Arbeit und die freundliche Mithilfe beim Lesen der Korrektur. Außer ihm bin ich für einzelne Hinweise und Literaturangaben zu Dank verpflichtet den Herren Prof. D. Knodt in Herborn, W. Köhler in Zürich, A. Lang in Halle, E. F. K. Müller in Erlangen, meinem Kollegen Pastor Oestreich in Bethel, Dozent D. Reichel in Herrnhut, endlich Herrn Pastor H. Krafft in Barmen, der mir in liebenswürdiger Weise den literarischen Nachlaß von Prof. Chr. Krafft in Erlangen zugänglich gemacht hat.

Bethel b. Bielefeld, am 10. August 1922,
dem Geburtstage Olevians.

G. Schrenk.

